

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mitt- wochs und Samstags. Der Bezugspreis wird am ersten jeden Monats bekanntgegeben. Im Falle höherer Abzahl (Krieg od. sonst. unvorhergesehener Störungen des Betriebes der Zeitung, der Verleger od. d. Verlagsanstalt) hat der Bezugsnehmer keinen An- spruch auf Rückzahlung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht. Die Befreiung des Anzeigen-Preises wird bei einseitiger Abrechnung eine Nummer bekanntgegeben. Jeder Anzeiger auf Nachzahlung, wenn der Anzeiger-Eintrag durch Klage eingezogen werden muß, aber wenn der Anzeiger in Anspruch genommen ist.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde- Giro-Konto Nr. 116.

Nummer 23

Freitag den 14 März 1924

23. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Gemeindeverfassung.

Die Verfassung der Gemeinde Ottendorf-Okrilla vom 22. Febr. 24 liegt von heute ab 14 Tage lang im Rath- haus — Meldeamt — während der geordneten Dienstzeit öffentlich aus und gilt damit als bekannt gemacht.

Die Beschlußbehörde hat Einspruch nicht erhoben.

Ottendorf-Okrilla, den 12. März 1924.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 13. März 1924.

— Vom 1. April ab wird die Station Weißbach bei Königsbrück für den Personen- und Güterverkehr eingezogen. Vom gleichen Zeitpunkte sollte auch der Bahnhof Ottendorf-Okrilla (Königsbrück) als Personenverkehrsstelle aufgehoben werden, doch sind in diesem Falle noch Verhandlungen im Gange.

— Die neue Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 16. Febr. 24 bestimmt in § 12 Abs. 2, daß für die Kurzarbeiter-Unterstützung diejenige Gemeinde zuständig ist, in deren Bezirk der Kurzarbeiter beschäftigt wird. Diese Bestimmung tritt am 1. April in Kraft. Die Arbeitgeber haben vom 1. 4. 24 ab die Kurzarbeiter-Unterstützung für alle bei ihnen beschäftigten Arbeitkräfte, ohne Rücksicht auf deren Wohnort, bei der Gemeinde des Beschäftigungsortes einzureichen. Die Bekanntmachung vom 29. Februar 1924, wonach diese Bestimmung bereits ab 1. März 1924 ange- wendet werden sollte, wird hierdurch aufgehoben.

— Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, werden die landesrechtlichen Vorschriften über die Höhe der gesetz- lichen Miete für Monat April 1924 voraussichtlich nicht vor 20. März erlassen werden können, weil mit Rücksicht auf die Vorschriften der dritten Strukturvorderordnung eine Änderung der Durchführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz ge- boten erscheint. Dem Gemeindevorstand wird empfohlen, gleichwohl ungehindert mit der Herbeiführung der Unterlagen für die Berechnung der Betriebskosten für Monat April 1924 zu beginnen, damit sofort nach Erlass der landesrechtlichen Vorschriften die etwa von den Gemeinden vorzunehmenden Festsetzungen getroffen werden können.

— Der Frühlingsbustag am Mittwoch, den 19. März ist nicht mehr staatlich anerkannter Feiertag. Aber er ist noch Feiertag der ev.-luth. Landeskirche und nach Artikel 139 der Reichsverfassung als Tag der Arbeitsruhe und seelischen Erhebung gesetzlich geschützt. Alle evangelischen Eltern haben das Recht, ihre Kinder an diesem Tage vom Schulbesuch befreien zu lassen. Die Befreiung gilt nicht nur für die Zeit des Früh-, Abend- oder des aller Orten stattfindenden Kinder Gottesdienstes, sondern erstreckt sich auf den ganzen Tag. Die Befreiung erfolgt durch Abgabe einer von Vater oder Mutter unterschriebenen Mitteilung an den Klassenlehrer des betr. Kindes einige Tage vor dem 19. März. Mit- teilungsformulare mit dem von maßgebender Stelle als richtig befundenen Wortlaut: „Ich beantrage für mein Kind . . . für den Frühlingsbustag Unterrichtsbe freiung zur Erfüllung seiner religiösen Pflichten, die lt. Verordnung des Volksbildungsministeriums vom 14. 1. 24 zu erteilen ist.“ liegen durch die Christl. Elternvereine bezw. Landes- geschäftsstelle in Dresden, Ferdinandstraße 19, II., zur Ver- fügung. Die Abgabe dieser von Vater oder Mutter unter- schriebenen Mitteilung einige Tage vor dem 19. März be- rechtigt ohne weiteres zum Wegbleiben des Kindes am Bus- tage vom Schulunterricht den ganzen Tag!

— Das Volksbildungsministerium hat die Gelegenheit ergriffen, bei dem Schulamtsreformgesetz eine Magerkeit der bisherigen sächsischen Schulgesetzgebung zu bezeichnen. Bis her wählte die Behörde ihre Vertreter in den Bezirks- lehrexausschuss und in den Schulausschuss nach einfacher Mehrheit, es blieb also die große Menge der Lehrer, die sich nicht der Majorität des Lehrervereins fügte, ohne jede Vertretung in den Ausschüssen. Die Demokratie aller Schattierungen betont bei jeder Gelegenheit, daß das Ver- hältnismäßig am besten dem demokratischen Prinzip der Berücksichtigung aller Bevölkerungsschichten entspricht. Diesen Grundgedanken hatte aber die linksgerichtete Behörde bisher für ihre eigenen Vertretungen durchaus bekämpft. Sie hatte auf diese Weise erreicht, daß tatsächlich in den Lehrexaus- schüssen und Schulausschüssen nur Vertreter der augenblicklich

überwiegenden extremen Richtung Aufnahme fanden. Es ist dankbar zu begrüßen, daß das Volksbildungsministerium den Mut gefunden hat, gegen diese augenblicklich noch herrschende Stimmung aufzutreten. Will die Behörde tatsäch- lich, wie man doch bei ihr voraussetzen mußte, allen in ihr lebenden Stimmungen Rechnung tragen, so wird sie sich der neuen Regelung nicht widersetzen dürfen, wenn sie sich nicht dem Verdacht aussetzen will, daß es ihr nur um Auf- rechterhaltung der Herrschaft der augenblicklichen radikalen Mehrheit und nicht um die Vertretung aller berechtigten In- teressen zu tun ist.

Dresden. Das Landeskriminalamt warnt vor einem unbekanntem Betrüger, der in verschiedenen Orten Sachsens unter dem Vorgeben, Besitzer eines in der Nähe liegenden Rittergutes zu sein, sich in Geschäften verschiedener Art ein- führte, und, ohne zu bezahlen, größere Einkäufe bewirkte. Die verkauften Sachen — landwirtschaftliche Geräte, Pferde- geschirre, Autozubehöre usw. — ließ er unter dem Vor- geben, daß sie von seinem Chauffeur oder Kutscher abgeholt und bezahlt würden, zurückstellen. Dabei ließ er durchblicken

über die Herkunft der Sachen falsche Angaben machen. Von den gestohlenen Sachen konnte bis jetzt nur ein geringer Teil wiedereverlangt werden.

— An einem der letzten Tage wurden von Riesa aus Einbrecher signalisiert, die sich mit ihrer Beute auf dem Wege nach Dresden befanden. Einige Zeit nach der Ankunft des Zuges konnte einer der Diebe, als er einen verdächtigen Reiseford am Gepäckhalter abholen wollte festgenommen werden. In dem Korbe befanden sich über 20 betäubte oder erschlagene Fühner. Die in Gotta wohnenden Diebe hatten kurz zuvor ein Bauerngut in Seyditz erbrochen und den Geflügelstall ausgeplündert.

Stölphen. Hier wurden in einer der letzten Nächte ein Hammel und zehn Truthühner abgeschlachtet und ge- stohlen.

Pirna. Beim Rangieren eines Beetzuges auf der Arnsdorfer Straße entgleiste Montag früh auf der Brücke infolge vorzeitiger Weichenumschaltung die Lokomotive. Der Betrieb zwischen Pirna und Rohnen konnte infolgedessen nur einseitig aufrechterhalten werden. Mittags war die Störung wieder behoben. Schaden ist nicht entstanden.

Schirgiswalde. In der letzten Stadtverordneten- sition sollte die auf Grund der neuen sächsischen Gemeinde- ordnung vorgeschriebene Verfassung der Stadtgemeinde en- gültig verabschiedet werden. Im Verfassungsausschuss hatten sämtliche Paragraphen einstimmig Annahme gefunden. In- zwischen war der Bürgermeister der Stadt, Dörslein, der ehe- malige Landesvorsitzende der sächsischen Zentrumspartei, mit anderen bisherigen Zentrumsanhängern der Partei der bürgerlich-sozialen Volksgemeinschaft beigetreten. Daraufhin brachte die Zentrumsfraktion eine Reihe von Abänderungs- anträgen ein, die auf nichts anderes als eine Entziehung des Bürgermeisters hinausliefen. Die Anträge wurden schließlich mit den Stimmen der wirtschaftlichen Vereinigungen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Zittau. Noch in Dunkel gehüllt ist der am Donner- stag zwischen Gumnau und Reutnitz erfolgte Mord an dem Viehhändler Buttig aus Zittau. Das in der Stadt ver- breitet Gerücht, es seien die zwei Mörder ergriffen und hinter Schloß und Riegel gebracht worden, bewahrheitet sich nicht. Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, daß jetzt, nach dem Wegtauen des Schnees, am Dite des Ueberalles ein Spazierstock, ein Tabakbeutel und ein Taschmesser, ein sogenannter Nefänger, gefunden worden sind. Alle drei Gegenstände sind als Eigentum des Ermordeten festgestellt worden. Der Umstand, daß der Nefänger aufgeschlopp war, läßt vermuten, daß sich Buttig gegen den oder die Mörder zur Wehr gesetzt hat.

Leipzig. Montag vormittags ließ an der Frank- furter Straße, Ecke Vestingstraße, ein Köchlein, bestehend aus zwei Autos, mit einem Straßenbahnwagen so heftig zu- sammenstoßen, daß der Köchlein bei Seite geschleudert wurde. Der Fahrer des Zuges wurde dabei so schwer verletzt, daß er auf der Stelle verstarb.

Sersdorf bei Stollberg. Von der Polizei wurde ein hiesiger 23-jähriger Bergarbeiter verhaftet, der sich, wie gemeldet, hier in eine Familiengruft eingeschlichen und in einem Sarge ein Nachtlager bereitet hatte. Der Verhaftete, der schwachmüchtig ist, gibt an weder eine Grabhändlung noch einen Diebstahl beabsichtigt zu haben. Er habe sich viel- mehr mit der Absicht getragen, sich in dem Grabe durch Öffnen der Pulsader das Leben zu nehmen, habe aber diesen Plan nicht ausgeführt, um seinen Eltern keine Schande zu bereiten.

Schneeberg. Die aus Kommunisten und Sozial- demokraten bestehende Mehrheit in der Gemeindevertretung lehnte in der letzten Sitzung bei Beratung der Gemeindever- fassung alle Verbesserungsanträge der Bürgerlichen ab und wählte einen jugendlichen Kommunisten als alleinigen Stell- vertreter des Bürgermeisters. Das Bedürfnis für einen zweiten Stellvertreter, den die bürgerlichen Rechte zu stellen gehabt hätte, wurde nicht anerkannt. Vom 1. April ab gibt es hier keine Stadträte mehr.

Chemnitz. Am Dienstag früh halb 6 Uhr entzündete ein größeres Schindelfeuer in der hiesigen ehemaligen Wannen- lafeme. Dort verbrannten in einer Häuberei 600 bis 700 Duzend Strümpfe, sowie Regale, Wannenverkleidungen und verschiedenes andere. Auch sind ein Pferd und ein Hund durch die Rauchentwicklung erstickt.

Hierzu die Beilage „Der Hildebrand“.

Sparbarkeit am falschen Ort

ist es, wenn man wegen nur 1 M. 25 Pfg. auf das Lesen der „Ottendorfer Zeitung“ verzichten will.

Sie sparen sich nur selbst damit!

daß er in irgendeinem anderen Geschäft noch weitere Ein- läufe bewirken wolle, aber nicht genug bares Geld bei sich habe. Auf diese Art gelang es ihm, ziemlich hohe Geld- beträge an sich zu bringen, die der Abholer der Waren beim Bezahlen der letzteren wieder zurückzahlen sollte. Auch als Jochbetreiber betätigte er sich, indem er sich als Gasthaus- stender einmischte, am Morgen aber verschwand. Der Schwindler, der vornehm und gewandt auftritt, legt sich mit Vorliebe adelige Namen bei und macht den Eindruck eines vornehmen Mannes. Er ist etwa 30 bis 35 Jahre alt, von mittlerer Gestalt und trägt grauen Joppenanzug mit Gürtel, hohe schwarze Stiefel, mitunter auch grauen Mantel grünen Bodenput mit Stroh und gelbe Reitpfeife.

— Von der Kriminalpolizei wurde nach langen umfang- reichen Ermittlungen eine Diebes- und Hehlerbande ermittelt und unschädlich gemacht. Es sind zumeist junge, schon mehr- fach vorbestrafte, zum größten Teil in Friedrichstadt wohn- hafte Personen, gegen 24 an der Zahl, die Einbrüche und Diebstähle aller Art verübten. Sie fanden sich in Kolonnen zu fünf und mehr Personen zusammen, drangen nachts in Fabrikgebäude, Speicher und Lagerräume ein, wobei sie Waren aller Art erbeuteten, die sie dann oft mit Hand- wagen und sogar Pferdegeschirren wegbrachten. Auch vor Friedhofsdiebstählen schreckte die Gesellschaft nicht zurück. Dort entwendeten sie Bronzegeißel, Grabplatten aus Metall usw. Aus dem Friedrichstädter Krankenhaus holten sie die Zuleitungsröhre vom Reptanbrunnen, wodurch dieses Run- weik außer Betrieb gesetzt wurde. Zwei der Täter erlitten sogar nachts das hiesige Opernhaus und sagten dort von den Disablen die Spigen ab, in der Annahme, Platin zu erlangen. Andere wieder betätigten sich am Tage durch Kolliediebstähle. Dabei suchten sie hauptsächlich nach Wäsche- stoffen und Textilwaren, was ihnen auch in mehreren Fällen gelang. Die Diebesbeute brachten sie in der Hauptsache bei einer Kutscherskiz in der Friedrichstadt und in einer Schant- wirtschaf in der Bärchenstraße unter, von wo aus die Gegen- stände dann weiterverkauft wurden. Teilweise stellten sie diese auch bei leichgläubigen Geschäftleuten ein, denen sie

Bevorstehende Reichstagsauflösung.

Reichstagsitzung vom 10. und 11. März 1924.

Der deutschvölkische Abgeordnete Düringer leitete die dritte Lesung des Notetats ein und besprach besonders die Aufwertungsfrage. Hier nahm er gegen seine Fraktion und die Regierung Stellung und veranlaßte den Reichspräsidenten in ihrer zu einer Erwiderung, in der Behauptungen Düringers zurückgewiesen wurden. Als dritter Redner der Sozialdemokraten sprach Scheidemann, der an den Anträgen der Sozialdemokratie festhielt. Er bezeichnete sie als maßvoll und sachlich begründet und ging dann polemisch auf die Berliner Vorgänge im Oktober und November 1918 ein, richtete heftige Angriffe gegen die Rechten, denen er die Schuld an dem Zusammenbrüche beimaß, besprach dann die Vorgänge im Hitlerprozeß und benutzte sie zum Anlaß, um sich in schärfster Weise gegen Ludendorff zu wenden, so daß erregte Zurücker antworteten. Der deutschnationalen Abg. Deckerl nahm Gelegenheit, zu einer sofortigen Erwiderung. Er hob hervor, daß Scheidemann und seine Freunde die Waffen Ludendorffs stumpf gemacht hätten und daß Scheidemann als Volksbeauftragter das Volk in den Dred gezogen habe; das habe der ehemalige Volksbeauftragte Emil Barth deutlich ausgesprochen. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß die Männer, die den Novemberzusammenbruch verursacht hätten, indem sie dem kämpfenden Heere den Dold in den Rücken steckten, vor ein objektives Gericht gestellt werden möchten. Während die Rechten stürmisch zustimmten, wurde auf der Linken stürmisch Lärm und Widerspruch erhoben.) Der Redner verlangte Aufhebung der Beamtenabbauverordnung und begründete diese im einzelnen. Am Schluß kam es zu einer Reihe persönlicher Bemerkungen über die Schuld am Kriege und über die Ereignisse der Schlusmonate des Weltkrieges.

Darauf wurde die allgemeine politische Aussprache in Verbindung mit der dritten Lesung des Notetats fortgesetzt. Zwei bayerische Redner traten zuerst in die Schranken, und zwar der bayerische Volksparteiler Birnreiter und der Abg. Eisenberger vom Bauernbund, beides bayerische Bauern, die Rücksicht auf die Landwirtschaft forderten. Dabei fiel manch ferniges Wort gegen den Reichtum und seine Ansitten. Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Mittelstand unter allen Umständen zu erhalten. — Der Demokrat Schuldt wandte sich dann gegen die Beamtenabbauverordnung. — Dann erhob sich der Reichsfinanzminister Dr. Lulher, um noch einmal auf die Angriffe der Opposition zu antworten. Interessant waren seine Mitteilungen über die Verwaltungsalbaukommission. Diese habe nur sachliche Entscheidungen zu treffen. Mit Personalabbau hat diese Kommission nichts zu tun. Er wird von der obersten Reichsbehörde selbst durchgeführt. Uebrigens hoffe die Regierung, den Beamtenabbau spätestens im Laufe des Jahres 1923 beendet zu haben. Der Minister stellte auch eine neue Verordnung in Aussicht und ein Bescheidengericht abgebauter Beamten. Zum Schluß wandte sich der Minister gegen den Vorwurf, die Steuerbelastung sei ungerecht verteilt. Er machte die Mitteilung, daß seit dem 1. Dezember die Besitzsteuer 58 Prozent des Gesamtsteueraufkommens ausmache, die Steuer auf den Arbeitslohn dagegen nur 14 Prozent, die auf Genußmittel 4 Prozent und die Umsatzsteuer 24 Prozent. Dr. Helfferich sei bei der Berechnung der steuerlichen Belastung des deutschen Volkes und der Schätzung des Nationalvermögens von falschen Voraussetzungen ausgegangen. — Nach dem Minister kamen die Redner der kleinen Gruppen im Rahmen der dritten Garnitur zum Wort. Der Kommunist Mahahn beklagte sich über die Beseitigung der sozialen Fürsorge, als deren Heiler er den Arbeitsminister bezeichnete. — Weiter sprach für die deutschvölkischen Abg. Graefe, der die ganze Geschichtsepoche seit 1918 eine einzige Pleite nannte. Mit der Gold-Diskontobank gehe der letzte Rest deutscher Selbständigkeit an das internationale jüdische Großkapital verloren. — Der unabhängige Wegmann antwortete seinem Vordredner, daß der deutschvölkischen Bewegung daselbe Schicksal zuteil werde, wie jeder anderen, die einer stumpelosen Demagogie ihr Dasein verdanke. Am Mittwoch Weiterberatung.

Der Modus für die Auflösung des Reichstages.

In der Kabinettsitzung am Dienstag erstattete der Reichstanzler Bericht über die allgemeine politische Lage, die sich aus der Haltung der verschiedenen Parteien im Reichstage ergibt und nunmehr zu übersehen ist. Zwischen dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung besteht, wie als sicher mitgeteilt werden kann, völlige Einigkeit in der Auffassung der Lage, und da die Reichsregierung zur Auflösung des Reichstages gewillt ist, kann als unzweifelhaft angesehen werden, daß der Reichspräsident die Auflösungsverordnung unterzeichnen wird. Die Ereignisse werden sich voraussichtlich in der Weise abspielen, daß, da an eine Zurückziehung der Anträge auf Abänderung der Notverordnung nicht zu denken ist, auch ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über diese Anträge nicht erwartet werden kann, der Reichstanzler nach Abschluß der allgemeinen Beratung und vor Eintritt in die Spezialberatung der Anträge die Auflösung erklären wird deren Begründung in der Gesamtsitzung des Reichstages gegeben sein würde. Bevor sich dieser Ausgang vollziehen wird, werden jedoch noch die eiligen Gesetze über die Golddiskontobank und das Volksmünzwesen, sowie der Notetat erledigt werden. Gegen Ende der Woche wird mit dem Abschluß der Tagung des Reichstages gerechnet.

Neue Separatistenunfuge in der Pfalz

Spener, 11. März. Der bekannte Erwerbslosen- und Separatistenführer Kuns ist von interessierter Seite beauftragt, das gescheiterte separatistische Unternehmen in der Pfalz in der Form einer reinen Arbeiterpartei neu aufzuziehen. Das Büro der neuen Partei befindet sich in Spener.

Ein längeres vertrauliches Rundschreiben für die Mitglieder, herausgegeben von der provisorischen Zentralkommission der rheinischen Arbeiterpartei, gibt Aufschluß über ihre Tätigkeit. Nachdem sämtliche Arbeiter- und interessierten Verbände von den Syndikalisten bis zu den christlichen Gewerkschaften in der Pfalz vertreten sind, ist eine neue Arbeitervertretung durchaus überflüssig. Durch dieses Rundschreiben wird die Vermutung bestätigt, daß die neue Partei ein Kampfmittel abgeben soll zur Erreichung ihrer separatistischen Ziele. Den Mitgliedern wird darin Rechtschutz in politischen Angelegenheiten ohne weiteres versprochen. Die provisorische Zentralkommission legt sich beziehungsweise aus Personen zusammen, die aus den separatistischen Unternehmungen zur Genüge bekannt sind. Bezeichnend dafür, daß die Zentralkommission ihrer dunklen Gefühle sich bewußt ist, ist die Vorschrift, daß die Mitglieder auf besonderen Wunsch eine Paßphotographie abzuliefern haben, um die Sicherheitsmaßnahmen gegenüber der ganz bestimmt auftretenden Spionagegefahr zu erleichtern. Auch soll ein eigenes Presseorgan herausgegeben werden. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß eine derartige Neugründung große Gelder verschlingt.

Da Kuns selbst erwerbslos ist und auch keine Anhänger von der Erwerbslosenunterstützung leben, kann es als feststehend betrachtet werden, daß die Gelder für diese Organisation nur aus französischer Quelle stammen können, zumal auch bekannt ist, daß Kuns bei der französischen Provinzdelegation ein und aus geht.

Nach den neuesten Informationen beabsichtigen die Kunsleute in Ludwigshafen in der allernächsten Zeit, sich in den Besitz der öffentlichen Macht durch Gewalt zu setzen.

Die Saarfrage vor dem Völkerbundsrat.

Der Völkerbundsrat hat am Dienstag vormittag nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Guami und einer längeren Rede Lord Parmoor die Aussprache über das Saargebiet eröffnet. Die Debatte nahm einen ziemlich bewegten Verlauf. Zunächst erstattete Salandra Bericht über die finanziellen Schwierigkeiten, die einer Ablösung der französischen Besatzungstruppen durch ein lokales Polizeiaufgebot im Wege stehen.

Lord Parmoor erhob sich dann von seinem Sitz und teilte unter allgemeiner Bewegung mit, daß

die Einwohner des Saargebietes, um den Abzug der Besatzungstruppen zu beschleunigen, sich bereit erklärt haben, die entstehenden Kosten für eine Lokatruppe in Stärke von 1000 Mann zu bestreiten. Lord Parmoor hielt die Ziffer zur Aufrechterhaltung der Ordnung für ausreichend. Im Namen der Saargebietskommission nahm hierauf der Präsident Kautz das Wort und erklärte, daß die französische Besatzung beständig vermindert worden sei. Im weiteren Verlaufe der Sitzung ergriff der Kanadier Stephens, Mitglied der Regierungskommission, das Wort zu einem Erploce über die Finanzlage. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß die Einstellung zahlreicher Polizeimannschaften sich mit der Finanzlage nicht vereinbaren lasse.

Branding erklärte in einer aufsehenerregenden Ansprache, der Völkerbundrat müsse Schritte zur Ablösung der Zahl der Besatzungstruppen im Saargebiet tun.

Der Redner schloß sich in seinen Ausführungen Lord Parmoor an; er hielt es unter gegebenen Umständen für das richtige, die Vertreter der saarländischen Regierung selbst zu hören. Der französische Delegierte Hanneaux wandte sich in nachdrücklicher Weise gegen den Vordredner und meinte, es sei unrichtig, von französischen Besatzungstruppen im Saargebiet zu sprechen. Es befinden sich dort lediglich Garnisonen zur Sicherung der an Frankreich abgetretenen Gruben. Frankreich verdiene auf keinen Fall den Vorwurf des Imperialismus. — Gültigste Berzehrung, Herr Hanneaux, daß er auch von uns erhoben wurde.)

Lord Parmoor verzichtete schließlich auf seinen Vorschlag. Die Frage der Besetzung soll in naher Zukunft erneut geprüft werden.

Politische Tageschau.

Keine Entschädigung für die Verhaftungen. Der Reichsjustizminister hat eine Anfrage der kommunistischen Reichstagsfraktion nach Entschädigung der von den Militärbehörden während des Belagerungszustandes verhafteten Verhaftungen von 921 Mitgliedern der kommunistischen Partei im ablehnenden Sinne beantwortet.

Ludendorff und das Zentrum. Die katholische Vereinigung für nationale Politik in Berlin hat folgendes Telegramm an General Ludendorff abgejandt: An General Ludendorff, Heilmannstraße Nr. 5, München. „Unbeirrt durch Hege von parteipolitischen Kreisen und Persönlichkeiten halten wir treu zu Em. Exzellenz. Gegenwärtiges Zentrum hat Anrecht auf Vertretung katholischer und nationaler Belange vertritt. Katholische Vereinigung für nationale Politik.“ Ministerialsekretär Loisher, Vorsitzender der katholischen Vereinigung für nationale Politik, Berlin.

Der frühere Sozialist Sepp Dertter, völkischer Hauptkristall. In Holzminden erscheint seit Mitte Februar im Verlage Bauern und Wöhlen, G. m. b. H., als völkische Wochenzeitung „Hammer und Schwert“, Blatt der schaffenden Stände des deutschen Volkes. Herausgeber und Hauptkristalleiter ist der frühere braunschweigische Ministerpräsident Sepp Dertter.

Uebertritt einer volksparteilichen Ortsgruppe zu den Deutschnationalen. Die Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei in Eichholz, Kreis Franzburg in Pommern, ist nach einem Vortrage des deutschnationalen Abgeordneten Logemann-Rothlofen und des Geschäftsführers der Partei Vosberg am Stralsund zur Deutschnationalen Volkspartei übergetreten.

Belgien.

Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Finanzen und Vorkrieg: Theunis; Justiz: Wafson (liberal); Auswärtiges: Hymans; Kunst und Wissenschaft: Rolf (Katholik); Krieg: Fortomme (liberal); Eisenbahnen: Neujean (liberal); Inneres: Boulet (Katholik); Ackerbau und öffentliche Arbeiten: Ruzette (Katholik); Wirtschaft: van de Weyer; Industrie und Arbeit: Sedman (Christl. Demokr.); Kolonien vermutlich General Gillain.

Schatten des Lebens.

Roman von J. J. Johil.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als sie gegangen war, hing die alte Dame ersten Gedanken nach. Wie unbeschäftigt war doch der Lebensweg des unerfahrenen Kindes. Der Vater ganz in Anspruch genommen von seinem Beruf, die Mutter eitel und gefällig. Deren Umgang eine bunt durcheinander gewürfelte Badegesellschaft und als maßgebende Herrscherin in diesem Kreise jene Frau Schourten, die eine schlechte Gattin war. Und mitten darunter wühlte sie ihr Entlein, das sich mit seinem reinen Gemüt zu dem Kranken hielt.

Wenn Frau Jordan in den Augen der Enkelin richtig gelesen, als sie dort den Ausdruck der Liebe zu dem schönen leichtsinnigen Jugendfreunde fand, so würde Gertruds Seele dereinst an einer unglücklichen Neigung krank — denn niemals würde Herr von Lichtenberg die Tochter Juanas zu seinem Weibe machen.

Was konnte sie, die alte gebrechliche Frau, die fern von der Welt in ihrem stillen Heim dem Jenseits entgegen ging, für ihren Liebbling tun? Ihre zitternden Hände falteten sich in heißem Gebet für den Herzenssrieden des geliebten Kindes.

Doch die, der all' die Sorgen galten, ging eifrigsten Schrittes durch die belebten Straßen, der Villa Wiktorens zu, wo, wie sie wußte, jemand mit Ungeduld ihrer wartete.

Schon von weitem winkte ihr Herr Schourten von der Veranda zu, harrte er doch voller Ungeduld seiner reichenden Pflügerin, die sich heute so verspätet, daß er an ihrem Kommen gezweifelt hatte.

„Wo ist Mutter?“ fragte Gertrud, dem Kranken die Hand reichend.

„Ich habe sie alle fortgeschickt, alle“, sagte der Kranke. „Ich fühle mich zu angegriffen, um unter lauter gefunden, fröhlichen Menschen zu sein. Nach dem Kurhaus ist die ganze Gesellschaft — man erwartet auch Sie dort.“

„Hat Mutter mein Kommen befohlen?“ fragte Gertrud.

„Das nicht gerade, aber Sie werden doch nicht bei mir langweiligen Kranken bleiben wollen?“

„Wenn aber doch?“

„So würden Sie mich sehr glücklich machen, Fräulein Gertrud. Aber zehrt es Sie denn nicht zu frohen Menschen hin?“

„Ich liebe das laute Treiben nicht, Herr Schourten. Viel lieber bleibe ich hier auf der schönen Veranda und bereite Ihnen den Tee.“

„Und nachher lesen Sie mir etwas vor?“

„Wenn Sie nicht angegriffen sind, gern. Haben Sie wieder etwas neues besorgt?“

„Ja, eine kleine Erzählung von Wildenbruch. Sie glauben nicht, Fräulein Gertrud, welche Fortschritte ich in der deutschen Sprache mache. Sie lesen so schön langsam und deutlich.“

„Das freut mich! Doch nun rufe ich den Diener und bereite den Tee.“

„Welch gute Hausfrau müssen Sie dereinst werden, liebes Fräulein.“

Gertrud erstarrte und sagte abwehrend: „Der Geschmack ist verschieden. Ihnen gefällt meine Hausbudenheit, während Mama mich ganz anders wünscht.“

„So“, erwiderte Herr Schourten. „Ihre Frau Mama ist allerdings eine ganz andere Persönlichkeit.“

„Nicht wahr“, fiel Gertrud eifrig ein, „was ihr recht, paßt noch lange nicht für mich.“

„Gewiß nicht, und ich möchte keineswegs, daß Sie anders würden.“

„Manches dürfte doch anders sein. Zum Beispiel meine Kengstlichkeit im Verkehre mit fremden Herren.“

„Mama rügt stets diese Schwermüdigkeit.“

„Mir gegenüber zeigen Sie sich niemals von dieser Seite und vor Steengracht hegen Sie doch auch keine Furcht.“

„Nein, Sie beide machen auch keine schöne Redensarten und werfen nicht mit Wöhen um sich gleich einem Kastenfeuer, oder rühen durch lächelnden Spott.“

„So wie es zum Beispiel Konjul de Jonge zu tun pflegt.“

„Ja, ja“, stimmte das junge Mädchen bei. „Dieser Herr de Jonge mag ich überhaupt nicht leiden; er sieht mich stets so merkwürdig prüfend und ironisch an, als ob er sich über mich lustig machte.“

„Daggen ist mein Schwager doch ein anderer Mann.“

„Gewiß. Der denkt, wie er spricht, und ich glaube, er kann ein treuer Freund sein.“

„Sie halten viel von Treue, liebes Kind?“

„Ohne Treue gibt es doch kein Leben.“

„Gerührt blickte Herr Schourten auf die schlankes Mädchen-Gestalt, die mit köstlichem Vertrauen ihre kindlich reinen Gedanken vor ihm ausplauderte. Wenn ihm solche Gefährtin fürs Leben geworden wäre!“

Vorbei, verpielt!

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen.

Die Leipziger Metallarbeiter beschlossen in mehreren Versammlungen, den Streik weiter fortzusetzen, der nun bereits sechs Wochen dauert.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht befindet sich wieder in Paris zu Verhandlungen.

Reichspräsident Ebert hat seine bisherige Zurückhaltung in der Politik aufgegeben und versucht, die Streit um die Reichstagsauflösung und um den Wahltermin zu beenden.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann beabsichtigt, nicht mehr für einen Wahlkreis zu kandidieren, vielmehr will er sich nur an die Spitze der Reichswahlliste stellen lassen.

Die Deutschnationalen haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, die nächsten Reichstagswahlen am Freitag, den 11. April, stattfinden zu lassen.

Die Ausprägung von Reichsilbermünzen zu 1, 2 und 3 Mark ist genehmigt worden.

Die deutschen Eisenhütten beziehen solange kein spanisches Erz mehr, bis die spanische Regierung bereit ist, die deutsche Ausfuhr nach Spanien unter den gleichen Bedingungen zuzulassen, wie sie anderen Ländern gewährt werden.

Das französische Kriegsgericht in Mainz verurteilte einen gewissen Joseph Höfer, der aus Darmstadt in das besetzte Gebiet gekommen war, wegen angeblicher Spionage zu 20 Jahren Gefängnis.

Poincaré hat in der Kammer einem Abgeordneten eine Duellforderung zugehen lassen.

Der Schnellzug Calais-Bentimiglia ist am Montag in der Nähe von Lyon infolge falscher Weichenstellung entgleist. Vier Reisende, drei Engländer und ein Franzose, wurden getötet, 25 Personen verletzt.

Der Hitler-Ludendorff-Prozess.

Am Dienstag wurde der Regierungspräsident Dr. von Kaizer übernommen. Der Vorsitzende bemerkte zunächst, daß er den Zeugen vorerst unvoreingenommen mittle, da die äußeren Umstände eine gewisse Beteiligung an den Vorgängen im Bürgerbräukeller erkennen ließen, und da ein Ermittlungsverfahren gegen Kaizer eingeleitet worden ist.

Dr. von Kaizer bemerkte einleitend, er werde das aussagen, was er für wahr halte. Denn hier handle es sich nicht um Personen, sondern um den Staat. Er erklärte: Mit seiner Ernennung zum Generalstaatskommissar im September 1923 seien ihm Aufgaben wirtschaftlicher und politischer Art übertragen worden. Seine Tätigkeit habe vor allem den bayerischen Leistungen der Wahrung der Staatsautorität und der Konsolidierung der staatlichen Macht gegolten. Er sei dabei von dem Grundgedanken ausgegangen, Herr im Lande sei nur der Staat und die Staatsgewalt, sonst niemand. Der Staat solle bekanntlich ein Treuhänder sein, in dem alle Teile ihn leiten, stützen und insbesondere die nationalen Kräfte sich vereinigen und unterordnen müssen. Er habe von Anfang an in der Öffentlichkeit keinen Zweifel gelassen, daß die Einzelstaaten lebenswichtige Glieder des Reiches seien, und daß er die ihm übertragenen Aufgaben nicht allein im Sinne des bayerischen, sondern im Interesse des gesamten deutschen Vaterlandes verwenden wolle. Kaizer erklärte weiter, daß es ihm, wie anderen Politikern als brennende Notwendigkeit erschienen sei, daß zur Lösung des großen Wirrwarrs, der damals in den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnissen geherrscht habe, ein unparteiisches Direktorium geschaffen werde, das in seinen Zielen national gerichtet und auf die Wiederherstellung der deutschen Ehre bedacht sei.

Losow und Seißer hätten wiederholt auf Grund ihrer Beziehungen mit Hitler von dessen Gedankengängen Kenntnis bekommen, wonach eine in Bayern ausgeführte und mit Waffengewalt vorwärts getragene Diktatur Hitler-Ludendorff die politische und wirtschaftliche Not im Reich beheben könne. Losow und Seißer hätten die Aufgabe übernommen, den Vertretern dieser Idee die Unausführbarkeit solcher Gedankengänge nachzuweisen.

Die Beziehungen des Zeugen zu General Ludendorff seien rein geschäftlicher Natur gewesen. Es sei ihm vollkommen klar gewesen, welche unheilvollen Folgen ein Marsch nach Berlin für Bayern, für den Bestand des Reiches und für die ganze nationale Bewegung im Reich haben müsse. Es sei bekannt gewesen, daß auch in der halben Bayern in einem Teile der nationalen Kreise der Name Ludendorff schon wegen der außenpolitischen Wirkung abgelehnt worden sei, ebenso wie derjenige Hitlers. Der Zeuge wies ferner darauf hin, daß er, Losow und Seißer sich gegenüber dem Plan, in Bayern eine Reichsdiktatur auszurufen und sie mit Waffengewalt vorzutragen, bei jeder Gelegenheit mit aller Entschiedenheit entgegengelehrt hätten. Zeuge sprach dann von der Notwendigkeit und von dem Streben, ein Direktorium im Reich zu errichten. Er gab weiter zu, daß am 1. Oktober eine Versprechung mit Böhmer stattgefunden habe. Dabei habe er, Zeuge, wegen der Vorgänge in Sachsen und Thüringen ausdrücklich betont, daß es nicht richtig sei, einen Kommissar für Nordbayern oder für eine Verbindung außerhalb Bayerns zu ernennen. Böhmer habe sich bereit erklärt, eine derartige Stelle anzunehmen, wenn ihm die entsprechenden Vollmachten übertragen würden.

Am 6. November habe er dann die Führer der sämtlichen vaterländischen Verbände zu einer Versprechung einberufen, in der er betont habe, daß jedes gewaltsame Vorgehen zum Schaden des Vaterlandes sei.

Die bayerische Reichswehr und die bayerische Landespolizei würden niemals einen solchen Schritt mitmachen. Auch Losow und Seißer hätten sich gegen ein solches Vorgehen gewandt. Am 7. November habe er dann zu seiner Ueberzeugung erfahren, daß die vaterländischen Verbände im Bürgerbräukeller am 8. November zusammenkommen wollten und dort von ihm eine Rede erwarteten. Daraus sei er sehr unangenehm überrascht gewesen. Zeuge begann mit der Schilderung der Versammlung im Bürgerbräukeller. Er habe etwa eine halbe Stunde gesprochen, als Hitler mit einer Pistole in dem Saal gedrungen sei.

Kaizer habe dabei zunächst das Gefühl des Ingrimmes und des Ekels über diesen Ueberfall gehabt.

Der Zeuge verwarf sodann aufs entschiedenste die Version, daß er erklärt habe, man hätte doch einige Tage mit der Aktion warten sollen. Wenn er sich schließlich bereit erklärte, die Leitung der Geschäfte Bayerns als Statthalter der Monarchie zu übernehmen, so habe er dabei natürlich nicht an eine Wiederherstellung der Monarchie gedacht. Kaizer verwarf sich aufs Bestimmteste gegen die Gerüchte, er habe sich in der entscheidenden Nacht vom 8. zum 9. November durch Kardinal Faulhaber oder andere bei seinem Entschluß, der Hitleraktion sofort entgegenzutreten, irgendwie beeinflussen lassen. Die Fortsetzung der Ver-

nehmung Kaizers geschah unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Am 4 Uhr nachmittag wurde die Öffentlichkeit der Sitzung wiederhergestellt, nachdem die nichtöffentliche Sitzung bis 1/2 Uhr gedauert hatte.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 11. März 1924.

Das Hauptinteresse der langen Tagesordnung der heutigen Landtagsitzung beanspruchte der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Finanzminister Dr. Reinhold. Abg. Kerner (Komm.) begründete den Antrag mit der Haltung des Finanzministers zur Frage der Beseitigung des Achtstundentages in den staatlichen Werken und seiner angeblich arbeiterfeindlichen Politik. — Der Linkssozialist Graupe machte die Ansicht seines kommunistischen Bruders zu den eigenen und stellte sich damit in schroffen Gegensatz zu seinen Fraktionsgenossen von der Mehrheit. — Der deutschnationale Abgeordnete Ventler erklärte, seine Partei werde, obgleich sie beispielsweise mit der Personalpolitik des gegenwärtigen Finanzministers nicht einverstanden sei, gegen das Mißtrauensvotum stimmen, weil das Verhalten des Ministers, das die Grundlage für den Mißtrauensantrag bilde, von ihnen gebilligt werde.

Das Mißtrauensvotum wird dann gegen die Stimmen der Kommunisten und der sozialistischen Minderheit abgelehnt.

Im übrigen wurde über mehrere Anträge und Anfragen verhandelt und einige Gesetzentwürfe glatt erledigt.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 13. März, nachmittags 1 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl der Gemeindevorstände.

Aus aller Welt.

Aufdeckung einer Verschwörung in Kowno.

Warschau, 11. März. Die litauischen Blätter bringen die Meldung, wonach in Kowno eine Verschwörung gegen die Regierung aufgedeckt worden ist. Die Verschwörer hatten die Absicht, unversöhnlich nach der Bekanntgabe des Beschlusses des Völkerbundes in der Niemelfrage die Macht an sich zu reißen. In diesem Zusammenhang sind Massenverhaftungen unter den Mitgliedern der extremen Rechtspartei vorgenommen worden.

Ein eiferjüchtiger Vater. Am Montag hat in Berlin der 58 Jahre alte Arbeiter Springer, der schon einmal wegen Blutschande 1 1/2 Jahr Zuchthaus verbüßt hat, seine Tochter durch Beilohbe getötet. Springer, der sich alsbald der Polizei stellte, erklärte, daß er die Tat aus Eiferjucht begangen habe, da sich seine Tochter verloben wollte.

Tod der Riesendame Minna. Im Teplitzer Bezirkskrankenhaus ist dieser Tage die als Riesendame Minna bekannte Ärztin Frau Irma Schlüde im Alter von 37 Jahren gestorben. Sie war eine gebürtige Dresdenerin und wog 450 Pfund. Ihr Tod war die Folge von Herzverfettung. Die Verstorbene war in ganz Mitteleuropa bekannt.

Ein alter Innungsbrauch. Die Fleischerinnung in Oranienbaum übt noch heute ihre alte Traditionen aus. So machte der Fleischer Hermann Ebert von dort sein Meisterstück unter folgenden Vorgängen: Unter Vorantritt einer Musiktruppe marschierten die Mitglieder der Innung durch die Straßen der Stadt. Der Kapelle folgte zunächst ein festlich geschmückter strammer Ochse, an dem das Meisterstück vollzogen werden sollte, dann kam der werdende Meister in blendendem Weiß und ihm folgten im Festanzug die dortigen Meister, unter deren Augen der Brülling sein Meisterstück vollbrachte. Nach dem Examen marschierte die Innung mit dem neuen Meister nach ihrem Heim, wo unter den Klängen der Musik ein Imbiß genommen wurde.

Seltene Trauergäste. In dem württembergischen Dörschen Denklingen ereignete sich auf einem Friedhof bei einer Beerdigung ein sonderbares Vorkommnis. Nachdem der Geistliche seine Rede beendet hatte und die Leute sich vom Grabe abwandten, rannten zwei offenbar vom Hunger geplagte Hühner auf den Friedhof. Während der Redebot mit tüchtigem Sprung über die Mauer hinweg wieder das Freie erlangte, rannte die Reiherei durch die Trauernden hindurch geradewegs in das offene Grab hinein. Sie mußte auf umständliche Weise mit einem Seil wieder heraufgezogen werden und entschwand dann auf dem gleichen Wege wie der Tod.

Der schlafende Bräutigam. In Bergamo sollte dieser Tage eine Hochzeit stattfinden. Die Braut und die Gäste waren in der Kirche versammelt, wer aber nicht erschien, war der Bräutigam. Die Hochzeitsgesellschaft wartete eine Stunde und brach dann, als von dem heißersehten Bräutigam noch immer keine Spur zu sehen war, nach seiner Wohnung auf. Dort lag der schlafende Ehelandbräutigam in seinem einsamen Bett und schlief den Schlaf des Gerechten. Alle Versuche, ihn zu wecken, waren vergebens. Schließlich wurde ein Arzt gerufen, der feststellte, daß der Bräutigam an Schlafkrankheit erkrankt war. Unter diesen Umständen verzichtete das Fräulein Braut vorläufig lieber auf die Trauung, und die Hochzeitsgesellschaft als das Festdiner allein auf.

Ein Zwillingsschiff. In der in Südwales gelegenen Stadt Swansen leben zwei Zwillingsschwäger, Richard und John Webber, die am 7. Juni 1851 geboren wurden und aus ihrem Geburtsort als zwölfjährige Jungen nach Wales kamen. Sie traten beide zusammen in eine Eisengießerei in die Lehre, wo sie noch heute am selben Formtisch Seite an Seite arbeiten. Beide haben sich am gleichen Tag verheiratet, und jeder der Brüder hat zehn Kinder, die alle leben. Richard



Dr. Zeigner.

Am 15. März beginnt vor dem Leipziger Landesgericht der Prozeß gegen den früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner und seinen Mitangeklagten Müblius.

hat sieben Knaben und drei Mädchen und John sieben Mädchen und drei Knaben.

Eiferjuchtstragödie vor der Kirche. Vor der Kirche Santa Christina in Turin spielte sich eine Eiferjuchtstragödie ab: die Gräfin Mirabello wurde beim Verlassen des Mittagsgottesdienstes von der früheren Geliebten ihres Gatten niedergeschossen und fast sterbend zu Boden.

Briefe nach Petrograd unbestellbar. Die russische Postverwaltung teilt mit, daß vom 1. Juni d. J. an Briefe, die die Ortsbezeichnung Petrograd tragen, nicht mehr befördert werden. Von diesem Tage an gibt es für die russische Post nur noch „Leningrad“.

Kämpfe auf einer früheren deutschen Insel im Bismarck-Archipel. Die Bevölkerung der Insel Neubritain (die frühere deutsche Insel Neupommern) im Bismarck-Archipel, hat sich, wie über Melbourne gemeldet wird, gegen die englische Behörde empört. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen 58 Einwohner getötet wurden.

Schreckliche Eiferjuchtstat. Aus Mexiko wird eine furchtbare Grauentat berichtet: Ein junges Mädchen hatte zwei Liebhaber, die nach dortigem Brauche des Nachts zu ihrem Fenster kamen, durch dessen Gitter die Schöne jedem ihrer Anbeter das Händchen hinausstreckte. Als der eine dann von der Eiferjucht des anderen erfuhr, wurde er von rasender Eiferjucht erfaßt und schnitt dem jungen Mädchen die Hand ab. Auf das Geschrei der so schrecklich Verwundeten eilten die Bewohner der Straße zusammen und verfolgten den Täter, der seinem Leben durch eine Revolverkugel ein Ende machte. Die Verwundete dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Ephnbewegungen und Streiks.

Die Guß- und Tafelglashütten in Schmölln haben der ganzen Belegschaft getündigt. Der Anlaß zu der Aussperrung ist eine geforderte Lohn-erhöhung. Der Schlichtungsausschuß in Vauken hat in einem Schiedspruch eine Erhöhung des Stundenlohnes um drei Pfennige bereits zugestimmt. Die Firma lehnt diesen Schiedspruch als untragbar ab.

Auch in Bremen beschlossen die Hafnarbeiter den Streik mit 1800 gegen 118 Stimmen.

Wie aus London gemeldet wird, konnte die große Aussperrung von 105 000 Baumwollarbeitern in Lancashire im letzten Augenblick durch eine Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verhindert werden.

Versammlungen und Kongresse.

Sächsischer Kleinhandelstag. Am Sonntag wurde in Großenhain der Sächsische Kleinhandelstag abgehalten. Vertreten waren auch Reichs-, Staats- und Stadtbehörden. Landtagsabgeordneter Ziller (Dresden) sprach über die Binnenwirtschaft der Zukunft, Landtagsabgeordneter Schmidt (Blauen) über die Auswirkung der neuen Währung im Kleinhandel und Gewerbe und Reichstagsabgeordneter Benthin über die politische Lage in ihrer Wirkung auf Kleinhandel und Gewerbe.

Der Landesverband Sachsen im Bunde deutscher Mietervereine hielt am Sonnabend und Sonntag in Pirna im Schützenhause eine außerordentliche Tagung ab. In der öffentlichen Kundgebung am Sonnabend wandte sich der Bundesvorsitzende Herrmann (Dresden) u. a. gegen mehrere Ausführungen auf der letzten Hausbesitztagung in Chemnitz. Am Sonntag vormittag fand die Haupttagung statt, in der Rechtsanwalt Groß (Dresden) einen Ueberblick über Zweck und Inhalt des Volksbegehrens gab. Damit sollte der Anfang gemacht werden zu einer neuen Wohn- und Bodenpolitik. Das erste Volksbegehren wolle, daß Belastungen von Grundstücken künftig nur noch vorzunehmen sind, wenn die Grundstücke verbessert oder erweitert werden. Das Volksbegehren verlange den Wohnungsbau und wende sich dagegen, daß eine Mietzinssteuer für allgemeine Finanzzwecke verwendet werde. Das dritte Volksbegehren lautet: Keine Aufwertung! Dann sprach noch Baumeister Seidler (Dresden) über die dritte Steuer- notverordnung. Es wurden drei Entschließungen (die mir bereits gestern mitteilten) angenommen, die den Ausführungen der Redner entsprachen.

Durchlaucht - Frau Gildenwerth.

Roman von Fred Relius.

11. Fortsetzung. **Waldbrunn verlobt.**
Wieder lebten sich die blauen Frauenaugen zu warmem Glanz. Ein leises Lachen, so recht frommlich und köstlich, wehte von dem Mund. Und dann hatte sich die Herzogin gebückt... die zwei Frauenhände fassten die beiden kleinen Kerle in das weiche Fell... mit der Rechten Max, Moritz links. Wie die Fäustchen hingen sie. „Wuh“, rief die junge Frau. „Wuh... wuh...“ Als die Fäustchen nach der Frauenhand schnappen wollten, lufte die Herzogin die beiden kleinen schwarzen Hundekörper lassend an die Brust.

Während die Herzogin sich bückte, hatte sich die dreifache Perlenkette verschoben, die den weißen Frauenhals umschlang. Ein unterlaufener Fingerabdruck wurde sichtbar... braunrot... unheimlich und häßlich... das Schandzeichen einer dem Frauenkörper angetanen Gewalt... ein Würgemal.

Das zweite Die Herzogin war bald verschwunden - heimlich - ohne Wort - ohne Abschied.

Hohenaspenberg hatte Pieten, der gehen wollte, festgehalten. Er hat, in dem Rauchzimmer, das in orientalischem Geschmack gehalten war, noch für ein Plauderflüßchen Platz zu nehmen. Dort - wo kostbare Schals, alte Gobelins, Gebetsteppiche die Wand bedekten, orientalische Waffen, Türkenkissen, Karglieds und Rauchgutenfüßen aller Art in stimmungsvollem Wirrwarr hingen, standen oder lagen, umrundete ein prächtiges altes Türkensel den runden eingeleigten Raucherisch und lange weiche Polsterfüße.

Der Herzog rollte Zigaretten. Er erzählte von der Jagd in Indien, von der Gastfreundschaft der Maharadschas. Es sei in Indien alte Sitte, daß der Gastgeber Dinge, die der Gast bei ihm bewundere, diesem als Geschenk anbiete. „Dumara ke has hai“ - „Es sei dein“. Mit gelassener Würde würden so die teuersten und liebsten Gegenstände dem Bewunderer ausgehändigt. Im Hinblick hierauf verbiete es dem Gast der Anstand, irgend etwas, sei es noch so schön, zu loben.

Währenddessen hatte der alte Diener eine Chambertin im Rübchen auf den Tisch gelegt. Auf einen Wink des Herzogs goß er ein. Pieten nahm ein Glas. Als der Diener sich zum Herzog mit dem zweiten wandte, stolperte er über das vor Hohenaspenberg unermutet ausgestreckte Bein. Das hohe Glas auf der Silberplatte wandte. Der Alte griff sich zu, kam zu spät. Der dunkelrote Wein ergoß sich auf die weiße Hemdbluse und den Smoking Hohenaspenbergs.

„Dämmel“
Wie ein von der Banderilla bis aufs Blut gereizter Stier schoß der Herzog auf. Sinnlos vor Wut und ungezügelter Leidenschaft packte er den Alten an dem Hals. Krebelsüchtig war der. Der Herzog holte aus. Die starke Rechte klatschte dem Diener ins Gesicht. Noch brutal, einmal, noch einmal. Ein Stoß - - „Haus, Sie Dämmel! Ich will Sie nicht mehr sehen. Franz soll kommen.“

Pieten stand.
„Durchlaucht, darf ich mich empfehlen?“
Hohenaspenberg zog sein Taschentuch und trocknete den Kinn und die blutrot gefärbte Hemdbluse ab. Auf der hohen, kalten Stirn hoben sich die Schläfenadern wie dunkelunterlaufene Stränge. Er hob den Kopf. Unter den roten Lidern funkelten die Augen in düstergrauer Glut. Ein paar Sekunden lang knautzte sie sich begehrt mit Pietens letztem Bild.

Dann lächelte der Herzog. „Rein. Wenn ich bitten darf, Sie bleiben. Entschuldigen Sie mein Temperament. Meine Neute kennen mich. Die Sache mit dem alten Wäpzel wird morgen aranzgert. Der Reel kommt nicht zu kurz. Mein Wort darauf. Also... Nicht wahr, die kleine Scene, die ja nicht der Rede wert ist, wird vergessen? Sie bleiben noch ein wenig. Hä? Oder...“

Pieten zuckte mit den Schultern. Er verbeugte sich; er blieb. Schließlich, was hatte er sich in die Angelegenheiten anderer eingemischt? Was ging ihn die Behandlung der Dienerschaft in einem fremden Haushalt an?

Der Herzog plauderte in seiner bestrickend hebenswürdigen, amüfanten Art. Pieten war um eine Linie kühler, gemessener, formlicher denn sonst. Als er nach einer halben Stunde aufbrach, sagte Hohenaspenberg: „Womit kann ich Ihnen eine kleine Freude machen? Um indische Gastfreundschaft zu üben, reich's bei uns nicht her. Aber da Sie gern reiten, nehmen Sie sich die „Janie“, bitte, tüchtig vor. Meine Frau kommt im Winter nicht dazu, die Stute zu bewegen - ich zu selten. Also legen Sie das bitte ich um einen Dienst. Einverstanden?“ - -

Draußen war es weißer, daunenweicher Winter. Flocken wimmelten vom Himmel. Und die Sonntagsglocken läuteten Adventszeit ein.

Pieten durchlebte diese Wochen vor dem Weihnachtsfest, das mit seinem Hauber mählich auf das Straßenbild und auf die Menschenherzen wirkte, in einem Zustand qualvoller Verzerrtheit. Er war zerfallen mit sich selbst und fand kein Mittel, um das innere Gleichgewicht zu finden. Ihm war zumute, als lebe er entgegen Wunsch und Willen in einer Schemenwelt, und alles um ihn her sei unwahr, trügerisch und schattenhaft.

Am Nachmittag ritt er „Janie“, manchmal auch die braune Stute „Baby of the Lake“. Waren die Wege trocken, wählte er den Weg ins Freie. Log draußen Schnee, bestellte er sich die Pferde in die Bahn.

Wendts ging er selten aus. Er hätte es sich letzten Wamen. Der Herzog hatte, als der Dollar und die Preise stiegen, das Reichthumnotar erzählt. In seiner weltmännisch hebenswürdigen Art: „Bitte, keine Widerrede. Falsche Bescheidenheit ist in Geschäftsleuten nicht am Platz. Condicio sine qua non. Es bleibt dabei. Jede Arbeit ist des Lohnes wert.“ Die Priestofische Pietens war also heuer wohlgeplegt. Aber er wollte Muttersch und Piel diesmal eine rechte Weihnachtsfreude machen. Und eine schwere Gewissensstimme in ihm raunte: Spare für die Zeit der Not. Diese Notzeit müßte - würde kommen. Die Arbeit, die ihm der Herzog übertragen, neigte sich dem Ende zu. Was kann?

Steinlich hatte er seit Wochen nicht gesehen. Eine geheimnisvolle Ehen, nach Hohenaspenbergs befragt zu werden, hielt Pieten von ihm fern. Aber dann kam ein Abend, an dem spazierte der Philosoph unermüdet durch die Tür. Er setzte eine Flosche Kerosin auf den Tisch.

„Gast du dich inzwischen eingemottelt oder irgendwo gesumpft?“
Er schlug sich plötzlich vor die Stirn. „Nichtig - ich vergaß.“
„Was?“

„Nichts von Belang“, sprach der Philosoph und setzte sich breit und behaglich auf den nächsten Polsterstuhl. „Hol warmes Wasser, Pieten. Dieser Reischnaps schmeckt auch unvorzüglich. Aber seine eigentliche Zweckbestimmung ist der Orog.“

Am jenem Abend erzählte Steinlich von Dingen, die er zuwäg über Hohenaspenberg gehört.

Der Herzog spielt. hoch... leidenschaftlich... unzeitbar. Sein Verlangen sei verzon. Die Aufwendungen des herzoglichen Hauses bestritte seine Frau. Diese - eine Prinzessin aus dem niemals regierenden Hause der Bernburg-Schleiz - sei Waise und immens reich. Ein über Runde schiene Hohenaspenberg auch...
[Kleinere Fortsetzung folgt]

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Wilhelmine verw. Strauss

drängt es uns, Allen für die zahlreich bewiesene Teilnahme hierdurch unseren

herzlichen Dank

auszusprechen

Innigen Dank Herrn Dr. Stolzenburg für seine aufopfernde Bemühung unsere liebe Mutter uns am Leben zu erhalten. Besonderen Dank der Fa. August Walther und Söhne und den Trägern für das freiwillige Tragen, sowie Herrn Pfarrer Graf für die trostreichen Worte und Herrn Kantor Beger nebst den Chorschülern für die erhebenden Gesänge. Herzlichen Dank auch dem Arbeiter-Gesangverein für die erwiesene letzte Ehrung.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Okrilla, 12. März 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stangenleinen u. Dowlas

Garntur 13 Nn.

Neuhelten in Wiener-Schürzen prima Wischtücher 56x56 das Stück 0,50 Goldmark

Aug. Lütke, Königsbrück Markt 1.

Speise-Kartoffeln

verkauft Grünberg Gut Nr. 4.

Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation im Hause.

Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenfrei. Nach. erw.

Chemische Fabrik Heinrich & Winkner Zeit- Aylsdorf.

Maschinenfabrik Kappol AG Chemnitz

Garbuschloser Wagenaufzug! Herausnehmbarer Innenwagen! Sofort lieferbar!

Hauptvertrieb: Friedrich Wolff Dresden-A., Neumarkt 4, Tel. 22 6 30.

Husten Atemnot Verschleimung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenerleiden selbst befreiten.

Walther Altbaus Seifigenstadt Gichsfeld Rüdmarke erwünscht.

Sämtliche Neuanlagen u. Reparaturen

Elektromotoren, Dresch-, Häcksel- u. Futter-schneide-Maschinen, Milchzentrifugen Drill-, Gras- und Getreidemäh-Maschinen sowie aller Art Pumpen werden in meiner Werkstatt schnell und preiswert hergestellt.

Hermann Goltsche, Maschinenbauer, Ottendorf-Okrilla, Radeburgerstr. 2c.

Uhren u. Schmuckwaren

zur Konfirmation empfiehlt zu günstigen Preisen.

Ernst Jung, Lausa, Königsbrückerstr. 1.

Robert Boden, Baugewerke

Ottendorf-Okrilla, Ernststraße empfiehlt sich zur

Ausführung von Maurer- und Maler-Arbeiten Wandverkleidungen, Zementierungen, Steinholzfußböden, Umsetzen von Kesseln und Öfen, Rebren von Öfen aller Art.

Solide, gute Arbeit bei billigster Preisberechnung.

Bekanntmachung!

Eilt! Gelegenheitskauf! Eilt!

Heute Donnerstag und Freitag komme mit einem grossen Posten:

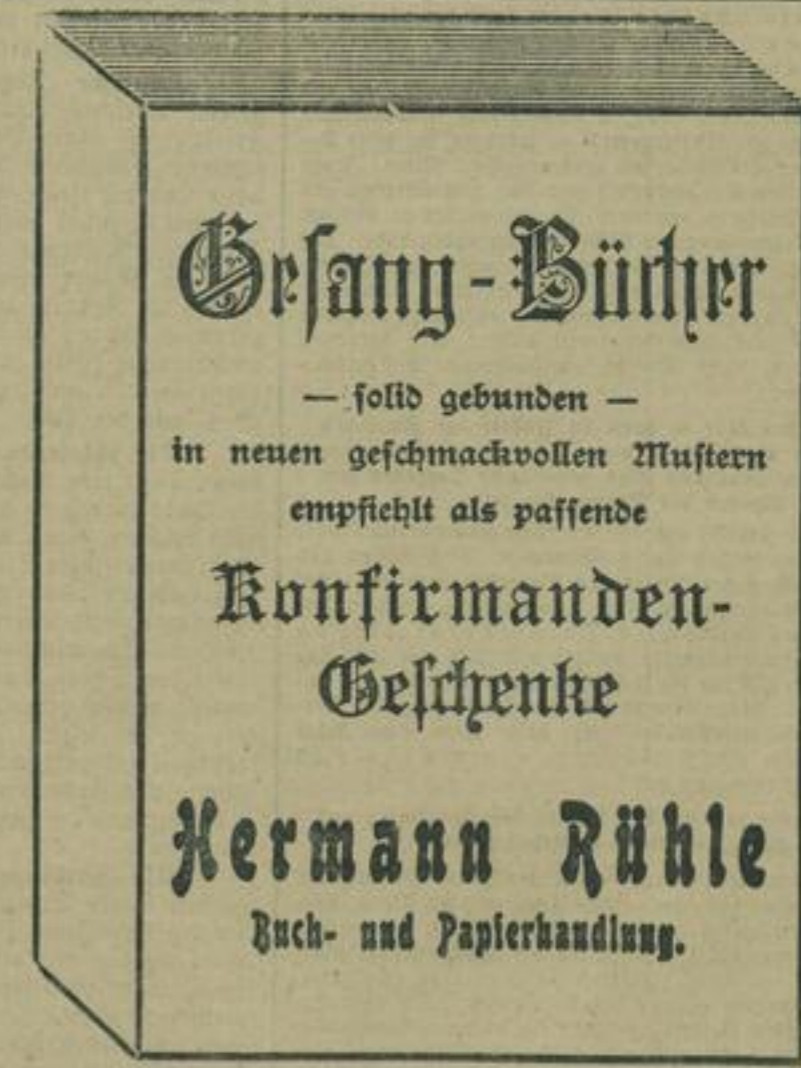
Jacken- und Hemdenbarchent, sowie fertige Kosen, Hemden, Strümpfen, Jumper, Schürzen, Röcke, Untertailen, Schwitzer, Aermelwesten, Unterhosen, Hemdenuch, Bettwäsche, Blandruck Musseline usw. usw.

im Gasthof zum schwarzen Ross.

Jeder komme und staune über die extra billigen Preise.

Eigene Anfertigung von Blusen und Kinderkleidchen.

Armin Seidel aus Radeberg.



Gesang-Bücher

- solid gebunden - in neuen geschmackvollen Mustern empfiehlt als passende

Konfirmanden-Geschenke

Hermann Rühle Buch- und Papierhandlung.